



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915**

184 (13.4.1915) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-322523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-322523)

Bezugpreis: 80 Pfg. monatlich,  
 Bringerlohn 30 Pfg., durch die  
 Post einzeln Postaufschlag Nr. 372  
 im Vierteljahr, Einzel-Nr. 5 Pfg.  
 Anzeigen: Kolonial-Beilage 30 Pfg.  
 Reklame-Beilage ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adress:  
 „General-Anzeiger Mannheim“  
 Fernsprech-Nummern:  
 Oberleitung u. Buchhaltung 1449  
 Buchdruck-Abteilung ..... 541  
 Schriftleitung ..... 577  
 Verlagsleitung u. Verlags-  
 buchhandlung .... 218 u. 7669

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Zweisprachigkeit in Berlin  
 Schluß der Anzeigen-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 184.

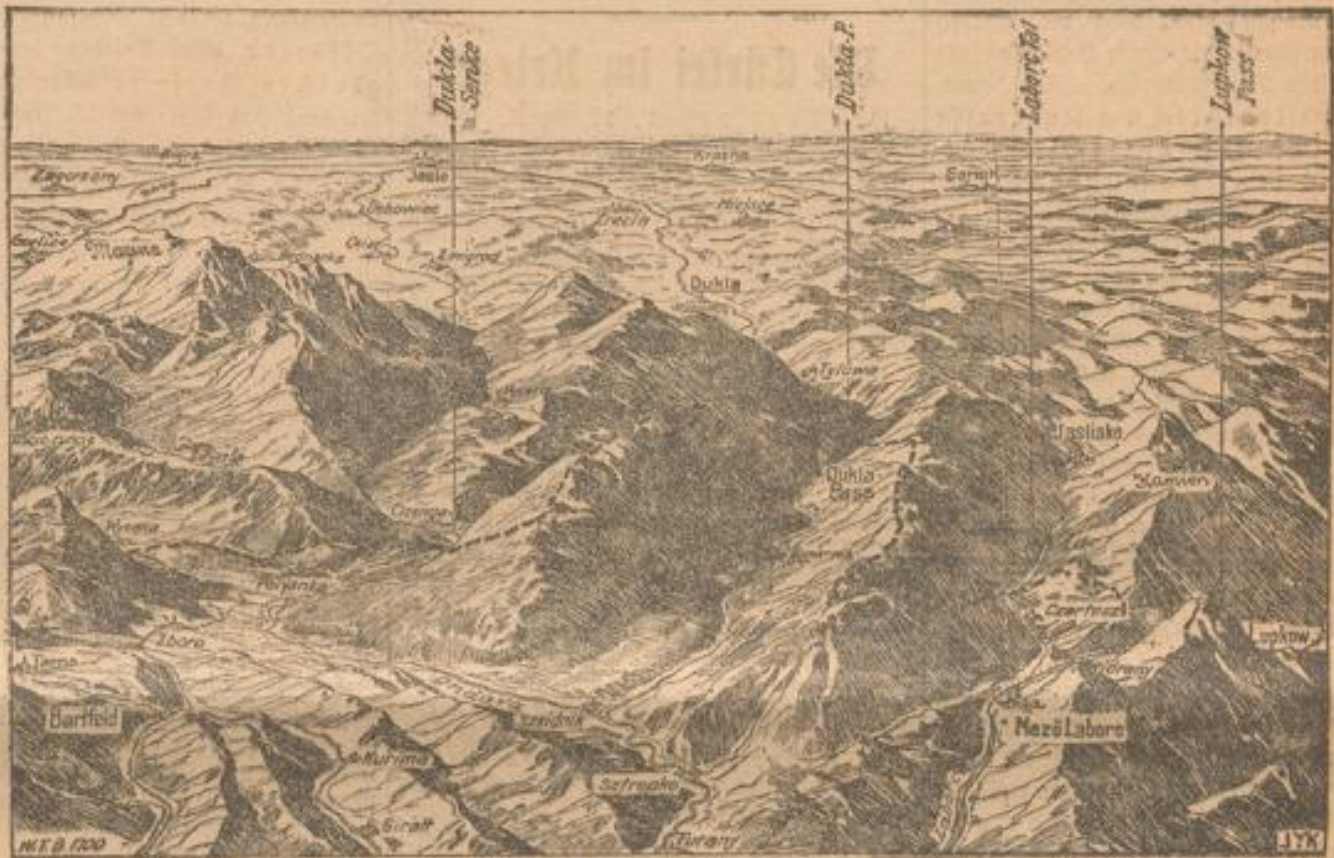
Mannheim, Dienstag, 13. April 1915.

(Mittagsblatt.)

## Die russische Offensive in den Karpathen zum Stehen gekommen.

### Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 12. April. (Ö. B. Nichtamtlich.)  
 Amtlich wird verlautbart: 12. April 1915  
 mittags. Die allgemeine Lage ist  
 unverändert.  
 In Russisch-Polen und Westgalizien stellen-  
 weise Geschützkampf.  
 An der Karpathenfront wurden im  
 Waldgebirge, besonders in den Abschnitten  
 östlich des Ujzoler Passes, mehrere rui-  
 sische Angriffe unter großen Ver-  
 lusten des Feindes abgewiesen.  
 In Summa 830 Mann Gefangene.  
 In Südgalizien und in der Bu-  
 kawina vereinzelte heftige Geschüt-  
 zschüsse.  
 Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
 u. Höfer, Feldmarschallleutnant.



Die Kämpfe am Dukla- und Lupkower Pass.

### Günstiger Stand der Schlacht.

□ Berlin, 13. April. (Von u. Berl. Bur.)  
 Aus dem österreichischen Kriegs-  
 pressequartier wird unterm 12. April  
 gemeldet:  
 Die Lage an der Karpathenfront gestaltet  
 sich weiterhin günstig, obwohl Regen-  
 wetter die Operation behindert. In Nord-  
 Ungarn und Galizien fiel das Thermometer  
 wieder so stark, daß sich die Schneedecke des  
 Gebirges auch auf das Hügelgelände beider-  
 seits ausbreitete. Die deutsche Südarmer,  
 welche sich aus deutschen und österreichischen  
 Truppen zusammensetzt, steht im Ge-  
 fecht. Westlich Ujzol und östlich Birava  
 schlugen die Verbündeten feindliche Angriffe  
 zurück.

Aus Wien erhalten wir noch folgende Tele-  
 gramme über den aussichtsreichen Stand der  
 Schlacht:

Wien, 12. April. (Ö. B. Nichtamtlich.)  
 Der Kriegsberichterstatter der „Sonntags- und  
 Montags-Zeitung“ meldet:

Gestern wiesen die Kämpfe in den Kar-  
 pathen einen ruhigeren Charakter  
 auf. Im Zentrum ist ein Abnehmen der  
 Heftigkeit festzustellen. Nur östlich Birava fand  
 ein größeres Gefecht statt, in welchem die  
 wütenden Angriffe der Russen zurückgeworfen  
 wurden. Auch auf dem rechten Flügel der  
 deutschen Karpathenarmee ist eine lebhaft ge-  
 fechtstätigkeit zu bemerken. Der am 9. April  
 nördlich Lucholka erzielte bedeutende Er-  
 folg machte sich auf der ganzen Front  
 fühlbar und veranlaßte lebhaftere kleinere  
 Gefechte, die für die Verbündeten  
 erfolgreich waren. Auf der übrigen Front  
 sind keine bedeutenden Ereignisse zu verzeich-  
 nen. An der bestbesetzten Grenze bewahren  
 die Russen, nachdem ihre erneuten Angriffe  
 glänzend zurückgeschlagen wurden, Ruhe.

In Südgalizien liegen sich die  
 Gegner untätig gegenüber. Die Verhältnisse  
 sind dort ähnlich wie in der Bukowina.

Wien, 12. April. (Ö. B. Nichtamtlich.)  
 Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet:  
 In der ganzen Karpathenfront ist es  
 wesentlich ruhiger geworden. Im west-  
 lichen Abschnitt wird seit dem von den Russen  
 im Orzowa- und Loborczental mit starken

Kräften verlusten Durchbruch, der in der  
 Schlacht der Oberlage unter außerordentlich  
 schweren Verlusten des Gegners völlig schei-  
 terte, seit mehreren Tagen nicht gelangt. Die  
 im Abschnitt zwischen Birava und Ujzo-  
 ler pass stehenden Truppen schlugen während  
 der letzten Tage in der Linie Lesepoc-  
 Zelloe-Zubastal - Batafalan  
 alle Angriffe zurück. Auch hier lassen die russi-  
 schen Angriffe nach. Die den Ujzolerpass nörd-  
 lich bedeckenden Höhen sind von unseren Trup-  
 pen in dreitägigen heftigen Kämpfen behauptet  
 worden. Gestern war hier nur Geschüt-  
 zschuß. Nördlich Lucholka und Zlatos gelang  
 es den deutschen und unseren Truppen, meh-  
 rere Stellungen zu erobern und Gefangene zu  
 machen. Die seit dem Fall von Przemyśl an-  
 dauernde russische Offensive ist somit  
 an der ganzen Karpathenfront zum Stehen  
 gekommen und durch Gegenstöße unserer  
 Truppen an mehreren Stellen empfindlich ge-  
 troffen worden.

### Geschickerte russische Um- gehungsversuche.

m. Köln, 13. April. (Privat-Tele.) „Kö-  
 ln“ meldet aus Ungarn: Die Russen wollen  
 zur Eroberung unserer starken Ujzoler-Stel-  
 lungen Umgehungs-Bewegungen  
 ausführen. Ein solcher Versuch wurde von  
 Joancovener aus unternommen, scheiterte  
 jedoch. Die Russen kamen vom Lubowa-Wald  
 ausgehend gegen das Ung-Tal, gerieten aber  
 zwischen zwei Feuer. Wir machten  
 hierbei viele Gefangene. Ebenfalls bei Bata-  
 falan haben wir einen russischen Angriff  
 zurückgewiesen. Der Feind konnte auch hier-  
 bei nicht das Ungtal erreichen. Der Feind er-  
 litt an beiden Stellen sehr schwere Verluste.

### Wie wird das Ringen sich lösen?

Mit dieser Frage beschäftigt sich in den  
 „Wolfer Nachrichten“ ein militärischer Sach-  
 verständiger. Nach einer Uebersicht über die  
 kriegerischen Ereignisse der letzten Woche an

Sand der beiderseitigen amtlichen Berichte  
 kommt dieser neutrale Beurteiler zu Schlüssen,  
 die im wesentlichen wohl in Einklang stehen  
 mit den zuverlässigen Meldungen aus dem  
 Lager der verbündeten österreichisch-ungarischen  
 und deutschen Truppen. Der neutrale Sach-  
 verständige schreibt: Die Karpathenschlacht ist  
 immer noch nicht entschieden. Allerdings sind  
 die Russen auf dem Westflügel im Vorteil; doch  
 nimmt der deutsch-österreichische  
 Widerstand immer mehr zu. Die Ge-  
 samtlage würde aber auch dann ein rücksichts-  
 loses Vorgehen der Russen auf der Linie Ka-  
 schau-Ungwar nicht gestatten, wenn die Deut-  
 schen und Österreicher den westlichen Teil der  
 Karpathen vollständig räumen würden. Es  
 sind bis dahin immer noch mehr als 60 Kilo-  
 meter zurückzulegen. Die Aufstellung der  
 Österreicher und Deutschen in Westgalizien  
 im Dunajec und in Ostgalizien würde zu einer  
 doppelten Umfassung geradezu einladen, wenn  
 die Russen aus den Karpathen herausträten  
 wollten. Es kann auch nicht angenommen  
 werden, daß die Heeresleitungen der Deutschen  
 und Österreicher sich darauf beschränken, sich  
 dem russischen Vorstoß in den Karpathen ein-  
 fach nur vorzulegen. Es ist hier vielmehr zu  
 vermuten, daß irgend eine operative  
 Lösung der gespannten Lage ver-  
 sucht werden wird. In welcher Weise, ist  
 allerdings noch nicht zu ermitteln.

### Przemyśl.

□ Berlin, 13. April. (Von u. Berl. Bur.)  
 Ein amerikanischer Journalist hatte der  
 „Times“ einen Bericht über Przemyśl unter-  
 breitet, den er „Der Skandal von Przemyśl“  
 überschrieben und in dem er den Fall der  
 Festung als die Folge einer ungewöhnlichen  
 österreichischen Korruption geschildert hat. Die  
 Soldaten hätten gehungert, während die Offi-  
 ziere sich in Hotels und Restaurants gemüßelt  
 hätten. Ausfälle hätte die Garnison nur einen  
 gemacht und ähnliches mehr. Dazu wird dem  
 Berliner Tageblatt nun aus dem R. A.  
 Pressequartier geschrieben:

Die Russen gaben die Zahl der in der

Festung eingeschlossenen Personen mit 155 000  
 Mann an und behaupten, daß sei dreimal mehr  
 als notwendig. Nun gab aber schon die alte  
 Ordnung 85 000 Mann für unbedingt notwen-  
 dig an. Mit weniger wäre die Festung nicht  
 zu halten gewesen, zumal nach dem ersten Ent-  
 schlag der Festung ein neuer erweiterter Festungs-  
 rayon geschaffen worden war und dieses ent-  
 sprechende Mehr an Arbeitsmannschaft und  
 Verteidiger notwendig machte. Mannschaft und  
 Offiziere haben das selbe Essen gehabt. Brot  
 und Wehlreife gab es schon seit Monaten  
 nicht mehr. Auch zu rauchen hatten die Offi-  
 ziere nichts. Der Stab Ausmonets war nicht  
 größer als der russische, jedoch kommen in einer  
 Festung viel Offiziere und Beamten der In-  
 genieurstropps, der Intendantur und Verwal-  
 tung hinzu.

### Österreich-Ungarns geschicht- liche Sendung.

Prag, 12. April. (Ö. B. Nichtamtlich.)  
 Das tschechische Blatt „Union“ veröffentlicht  
 aus der Feder eines Mitgliebes des böhmis-  
 schen konservativen Großgrund-  
 besitzes einen Artikel über die geschichtliche  
 Sendung Österreich-Ungarns, in dem ausge-  
 führt wird, daß alle kleinen Völker und Volks-  
 teile sämtlicher in der österreichisch-ungarischen  
 Monarchie vereinigten Nationalitäten, denen  
 ein Fort und Schicksal zu sein Österreich-Ungarns  
 geschichtliche Sendung sei, wüßten, daß  
 ihr volkstümliches Lebensinteresse mit dem staats-  
 lichen Lebensinteresse absolut eins sei. Sie  
 bildeten in ihrer Reichstreue u. Reichshingabe  
 eine einzige kompakte Masse und erstrebten in  
 ihrem gesamten Wesen den vollen Sieg der  
 Monarchie. Es gebe unter ihnen weder Reichs-  
 noch Kriegsverdröbenheit. Der Friede sei  
 nur nach einem wirklich entschei-  
 denden Siege und nach einem ehren-  
 vollen, die gedeihliche Weiterent-  
 wicklung der Monarchie völlig  
 sicherstellenden Kriegsausgange  
 möglich. Solange der Krieg ein solches Er-  
 gebnis nicht zeitige, sei an ein Erlahmen

und Nachlassen der Widerstandskraft der Monarchie nicht zu denken. Die in der ausländischen Presse in dieser Richtung auftauchenden Gerüchte seien ein leeres, vom Feinde eingegebenes Gerücht. Gerade diese völlige reifliche Treue und Eingabe der gesamten Bevölkerung Oesterreich-Ungarn bilden neben der Schlagfertigkeit und der Gediegenheit der gesamten Wehrmacht die bedeutendste Garantie für einen schließlichem Sieg. Die Völker Oesterreich-Ungarns seien der festesten Hoffnung und Ueberzeugung, daß die gerade Sache Oesterreich-Ungarns vorübergehend von der Weltmacht heimgeführt werde.

### Weiterungen im Lager des Dreiverbandes.

Aus Wien erhalten wir von unternichteter Seite die folgenden bedeutenden Mitteilungen: In den politischen Kreisen Russlands ist man im allgemeinen mit dem Stand der Dinge nicht zufrieden. Selbst in jener Schicht, die den Ausbruch des Krieges mit Freuden begrüßt hat, ändert sich von Tag zu Tag die Zahl der Zufriedenlichen und wächst die Zahl jener, die es immer mehr bedauern, daß die ungeheure Opfer, die bisher dieser Krieg bereits gekostet hat, umsonst gebracht sein werden. Den Gegenstand der sich immer mehr verbitternden Kritik bilden sowohl die eigene Regierung als auch die beiden Bundesgenossen. Man betont, daß Russland lediglich im Interesse Frankreichs und hauptsächlich Englands aus tausend Wunden blute, während die militärische Leistungsfähigkeit der Verbündeten weit hinter den Erwartungen zurückbliebe. Die tiefste Erregung hat aber der von England veranlaßte Vorstoß in der Dardanellenfrage hervorgerufen. Konstantinopel bildete von allem Anfange an das eigentliche Kriegsziel Russlands, wenn man sich zu seiner Erreichung den Weg über Berlin und Wien wählen wollte. Als sich der jedoch als ungangbar erwies, blieb noch der unmittelbare Weg offen. Man hoffte ihn bald durch den Balkan zu öffnen. Man hoffte ihn bald durch die russischen Balkanbündnisse zu öffnen. Da schlugen die Erklärungen Gorczynskis und Sazanows in Verbindung mit der Kunde von dem in London beschlossenen Vorstoß gegen die Dardanellen wie ein Blitz in die russische Öffentlichkeit ein. Man war erstaunt darüber, daß die beiden russischen Minister plötzlich die Karten ausdeckten und dadurch sämtliche Balkanstaaten alarmierten. Allerdings nahm man aber auch bald wahr, daß Gorczynski und Sazanow sich zu ihren Erklärungen bezüglich Konstantinopels gezwungen glaubten, da England und Frankreich ihre Hand bereits nach dem Bosphorus ausstreckten.

Wenn man weiß, wie tief in der russischen Öffentlichkeit der Glaube an die Eroberung des alten Byzanz eingewurzelt ist, so begreift man, daß der Vorstoß Englands und Frankreichs auf die Dardanellen in Russland wie ein schändlicher Betrug wirkte, den die beiden Staaten an ihrem russischen Bundesgenossen verübten. In der Presse konnten diese Empfindungen allerdings nur sehr gedämpft zum Ausdruck, da die

russische Regierung noch mitten im Arge der Welt darauf legen muß, dem Volk das Schauspiel völliger Einmütigkeit des Dreiverbandes zu bieten; allein es kann heute schon mit Bestimmtheit gesagt werden, daß die Dardanellenfrage bereits als Zerstückungsfrage im Dreiverbande wirkt, wie immer auch das Ende des Krieges sein werde. In der Sache selbst kann unbedingt festgestellt werden, daß zwischen Russland einerseits und England und Frankreich andererseits hinsichtlich Konstantinopels und der Dardanellen bisher keinerlei Abmachungen getroffen sind und daß die vorhandenen Gegensätze sich seitdem noch verschärft haben. Die Besetzung von Lemnos und Tenedos durch die Engländer ist durchwegs als der Versuch aufgefaßt worden, vor den Dardanellen, auch wenn sie in den Besitz Russlands kämen, eine neue Sperre zu errichten und als Ausdruck dieser Empfindung sind auch die Meinungen Sazanows aufzufassen, in denen der ganze Osten des Mitteländischen Meeres für Russland beansprucht wird. Gewiß war das ein neuer diplomatischer Fehler Sazanows, allein er war wiederum die Folge der gegen Russland gerichteten Dardanellenpolitik Englands.

### Die Türkei im Kriege.

Konstantinopel, 12. April. (Mittl. Nichtamtlich.) In einer Reihe von Artikeln über die Ziele der Türkei in dem gegenwärtigen Kampfe kommt der „Tania“ zu dem Schluss, die Türkei dürfe den Kampf nicht früher einstellen, als bis sie Sicherheit gegen russische Bedrückungsversuche erlangen werde. Nur dann könnte die Türkei nach dem Friedensschlusse ruhig bleiben.

Die türkischen Blätter betrachten den Anschlag gegen den sogenannten Abbeden von Bagdad, Hussein Kamel, als einen bedeutungsvollen Zwischenfall, der die englischen Bestrebungen, daß in Mesopotamien Ruhe herrsche, Lügen strafe und beweise, daß die Jugend Mesopotamiens entschlossen sei, sich zu opfern und einen jeden zur Ausübung zu bringen, der es jedem Mesopotamier zur Pflicht mache, Hussein Kamel zu töten.

### Bulgariens Ziele.

in Bern, 13. April. (Priv. Tel.) Die Kölnische Zeitung meldet von der französischen Grenze: Ein Mitarbeiter des „Petit Parisien“ in Sofia hat, wie er mitteilt, von dem Ministerpräsidenten Radostawow zur Besichtigung seiner Residenz, welche Haltung Bulgariens gegenüber der kommenden Situation auf dem Balkan einnehmen werde, die Antwort mit der Ermächtigung erhalten, sie zu veröffentlichen: Bulgarien hielt bisher strikte Neutralität, aber es bereite sich mit dem Vorhaben der Verbündeten eine neue Lage im Orient vor. Radostawow erklärte ihm, daß diese neue Lage auch eine neue Politik mit sich brächte und daß Bulgariens seine Pflicht tun werde, um sein nationales Programm zu verwirklichen. Auch sagte er: Unter den jetzigen Umständen sind die Verbündeten bereit, von der eroberten Beute den neuen Staaten, die sich mit ihnen verbünden würden, einen weitgehenden Anteil zuzugestehen. Sie können aber weder sich selbst betrauben, noch im voraus die Verteilung von Gewinn verbürgen.

Veniseles reist zur Erholung nach Amerika. Berlin, 13. April. (Son u. Berl. Bur.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Dem Berichterstatter des „Daily Telegraph“ erklärte Veniseles, er beabsichtige eine Erholungsreise nach Amerika zu unternehmen, das er gerne näher kennen lernen wolle. Nach den letzten 5 mühevollen Jahren sei er der Erholung bedürftig. Herr Veniseles erklärte, er fürchte, daß die jetzige Regierungspolitik Unglück und Enttäuschungen über das Land bringen werde.

### Vergeltung.

#### 39 engl. Offiziere in Militärarrest überführt.

Berlin, 12. April. (Mittl. Nichtamtlich.) Die von der englischen Regierung angeordnete Maßregelung der in treuester Pflichterfüllung in ihre Gewalt geratenen Besatzungen von Unterseebooten durch Verlegung ehrenhafter Kriegsgefangenschaft und Unterbringung in Naval Detention Barracks hat die deutsche Regierung zu der Gegenmaßnahme veranlaßt, für jeden Gefangenen der Unterseebootsbesatzungen für die Dauer seiner völkerrechtswidrigen harten Behandlung, einen kriegsgefangenen englischen Offizier ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu behandeln. Demzufolge sind heute am 12. April, aus Offiziergefangenenlagern 39 englische Offiziere in entsprechende Haft in Militärarrestanstalten überführt worden.

Man wird es mit Freuden begrüßen, daß die deutsche Regierung die vor einigen Tagen angeforderte Vergeltungsmaßregel so schnell in die Tat umsetzt. Die englische Regierung behandelt die Offiziere und Mannschaften, die von deutschen Unterseebooten gefangen worden sind, in der Gefangenschaft als Soldaten zweiter Klasse, indem sie sie in die Marinegefangnisse bringt und von anderen Kriegsgefangenen trennt; in den Marinegefangnissen genießen sie die angenehme Gesellschaft von Trunksüßern und Verbrechern. Die englische Regierung begründet die Maßnahme damit, die Mannschaften der Unterseeboote seien dabei ertragt, daß sie auf Befehl ihrer Regierung Verbrechen gegen das Völkerrecht und gegen die Gesetze der allgemeinen Menschlichkeit begangen hätten. Die englische Regierung setzt sich also nicht, das, was jeder Unbefangene für Heldentum und Pflichterfüllung unter schwersten Umständen halten wird und halten muß, auf eine Linie mit Verbrechen zu stellen, denn eine einseitige Strafe gebietet. Es ist eine Politik niedriger und gemeiner Rache für den England täglich verdrückter werdenden Unterseebootskrieg, der die Weltmarktpreise in die Höhe schießt, den englischen Handel lähmt und zu einer schweren sozialen Erschütterung in den ausgebrochenen und drohenden Ausländern geführt hat. Das ist englische Rache — die deutsche Regierung hat die zureichende Antwort gefunden. 39 englische Offiziere wandern in Militärarrest. Nach der letzten amtlichen Zusammenstellung haben wir 520 englische Offiziere in der Gefangenschaft. Die getrocknete Vergeltungsmaßregel ist also noch recht ausdehnungsfähig; im Notfall kann man auch auf die etwa 20000 englischen Soldaten zurückgreifen. Im deutschen Volk aber wird man, wie gesagt, mit Genugtuung es begrüßen, daß unsere Regierung dem Protest die schnelle und harte Tat folgen läßt, wie man überhaupt in den weitesten

Freien meint, daß die feindlichen Gefangenen bei uns etwas allzu weich und gütig behandelt werden. Carl Peters, der die Engländer gründlich kennt, hat einmal zutreffend gegen diese Weichheit gegenüber unseren Gegnern protestiert und erklärt, wir imponieren den Engländern dadurch gar nicht, das können wir nur durch Härte. Und wir finden, daß auch auf die Franzosen alle lebenswichtige Rücksichtnahme nicht eben tiefen Eindruck gemacht und sie an brutaler Behandlung der in ihre Gewalt geratenen Deutschen gebunden hat. Vor einigen Tagen verurteilte der „Figaro“ triumphierend, daß die deutschen Gefangenen den Kanal und die Klaffen von Versailles auszuweichen müßten, zu welchem eierlegenden Geschäfte französische Arbeiter auch zu erhöhtem Lohne nicht zu haben seien. Was nun wir dagegen? Die Verlustlisten melden, von deutschen Offizieren und Soldaten, die in der französischen Gefangenschaft erschossen wurden, was geschieht dagegen? Wir haben an Frankreich eine erheblich größere Anzahl von Untergefangenen ausgeliefert, als Frankreich an uns, namentlich sehr viel mehr männliche, obwohl die Zahl der in Frankreich zurückgehaltenen Zivilgefangenen erheblich größer ist. Zu welchem Zweck? Wir haben die im November aus dem besetzten Teile Frankreichs als Weiseln weggeführten Franzosen sämtlich wieder freigelassen; Frankreich behält die schiffbaren Weiseln bis heute in Haft. Wo bleibt da die Gegenseitigkeit und warum müssen wir den Feind anders behandeln, als er uns? Es wäre gut, wenn die Regierung auf diese Fragen Antwort geben und ihre unterirdische Handlungsweise dem Verständnis des Volkes näherführen wollte.

Berlin, 13. April. (Priv. Tel.) Die Mitteilung des M. B., daß 39 gefangene englische Offiziere in Militärarrest übergeführt worden sind, weil den in englische Gewalt geratenen Besatzungen von Unterseebooten ehrenhafte Kriegsgefangenschaft verweigert worden ist, wird von den Morgenblättern heftig begrüßt. Der „Volkswacht“ sagt: Die prompte Antwort auf das brutale Vergehen der Engländer wird bei uns allenthalben die rückhaltlose Zustimmung finden. In der „Neuzeitung“ heißt es: Diese Maßnahme ist der rückhaltlosen Zustimmung und des ungeheilten Schmerzes des ganzen deutschen Volkes sicher. Hoffentlich zeigt sich das beabsichtigte Ergebnis. In den „Neuesten Nachrichten“ liest man: Das Strafmaß einer jungen und starken Marine hat hinter dem vorliegenden Entschluß unserer Reichsregierung gestanden.

Die „Wundt“ schreibt: Das ist die einzig richtige Behandlung solcher Angelegenheiten, sie muß nur mit geistlichem Nachdruck angewandt werden, und dafür haben wir ja die Mittel in den Händen. Sollte ein englischer Offizier für einen unterer U-Booten nicht genügen, so muß man deren je nachdem 2-3 oder mehr nehmen. Die „Post“ sagt: Die in Militärarrestanstalten übergeführten englischen Offiziere mögen sich bei ihrer eigenen Regierung beschweren, wenn ihnen jetzt eine Behandlung zuteil wird, die sonst in Deutschland Kriegsgefangenen gegenüber nicht der Brauch ist.

### Wie ging „U 29“ unter?

Berlin, 13. April. (Son u. Berl. Bur.) Aus Wilhelmshaven wird gemeldet: Ueber den Untergang des Unterseebootes „U 29“ sind bisher Einzelheiten hier noch nicht bekannt geworden. Wenn auch die Meldung der „Völk. Nachrichten“, wonach „U 29“ in der Irischen See einen feindlichen

### Das große Artillerieduell an den Dardanellen.

Ueber die denkwürdigen Ereignisse des 18. März, an dem die englisch-französische Flotte in den Dardanellen eine entscheidende Niederlage erlitt und nach siebenstündigem Kampfe unter schweren Verlusten den Kampfplatz räumen mußte, erhalten wir in Ergänzung unserer Telegramme von dem in den Dardanellen weilenden Sonderberichterstatter des M. B., folgende Schilderung:

Am Tage und eine Nacht waren bereits seit der letzten Beschießung der an der alten 1465 von Mohammed II. erbauten Schloßtürme Sullanieh u. Alid-el-Bahr gelegenen starken Forts Hamidieh und Medschidieh, die die enge, nur 1500 Meter breite Örtung der äußeren und mittleren Dardanellen schützen, in beschaulicher Ruhe dahingeflossen. Nur selten und in großer Ferne hatte der Donner der Schiffschüsse die Stille der im Frühlingsschmelz prangenden Natur unterbrochen. Hier und da hatte der Feind des Nachts die Minenperle durch Schiffe zu schänden versucht, — ein Versuch, der fast regelmäßig mit dem Verluste einiger der mit so heftiger Arbeit betrauten Boote endete.

So lag das kleine Häuflein der auf diesem Ufer des Kriegsschauplatzes angelassenen Journalisten am Donnerstag, den 18. März, in etwas nachdenklicher Stimmung vor dem einzigen noch offenen Torbau von Sullanieh, auf dem sowohl in ihrem Blickfeld als auch in ihrer Hand die Dardanellen verlaufen. Die Dardanellen waren bereits in die dichte Wolke neblig

der der Wahrscheinlichkeit eines erneuten Angriffes oder der Einstellung der Bemühungen um die vielumstrittene Meerenge, als plötzlich — es war gegen 11 1/2 Uhr — die friedliche Stille durch eine ungeheuer starke Detonation in aller nächster Nähe unterbrochen wurde. Noch vor wenigen Wochen hätte das Aneupieren einer Granate großen Kalibers mitten im Ort eine ungeheure Panik verursacht, aber in diesen aufgeregten Zeiten funktiert der Sinn für Gefahr rasch ab, und so begab man sich zunächst an den Strand, um zu sehen, ob vielleicht wieder einmal das aus der anderen Seite der Dardanellen bei Alid-el-Bahr liegende Fort beschossen wurde, das die feindliche Flotte fast stets zuerst auf sich zu nehmen pflegte. Aber noch ehe man den Strand erreichte, folgten der ersten Granate, die man als einen abgerittenen Gast angesehen hätte, mehrere andere und man sah bald ein, daß der Feind seine Taktik änderte, wenn man auch noch nicht entfernt die großen Überraschungen ahnen konnte, die der Tag noch bringen sollte.

Bei den früheren Beschießungen hatte meist der alte Turm des Schloßes Sullanieh, von dem aus man ein prachtvolles Fernsicht genießt, als Beobachtungsposten für die Berichterstatter gedient. Von heute man also auch jetzt auf, und man erblitzte von dort in den äußeren Dardanellen ein Geschwader von fünf englischen und vier französischen Schiffen, die zwei Feuerstellungen gebildet hatten, und — nach der üblichen Taktik im Arme umherfahrend — den Hagel ihrer Geschosse auf alle Forts und Batterien in ihrem Feuerbereich streuten bzw. zu streuen versuchten. Die Dugel des europäischen Meeres waren bereits in die dichte Wolke neblig

vom Rauch der explodierenden Granaten, teils vom Staub der aufgewirbelten Erdmassen geblüht wurden. Während jedoch die Geschosse an diesem Ufer im allgemeinen in ziemlich großer Nähe ihres Zieles niederkam, war das Feuer auf die schiffliche Seite weit weniger dirigiert, denn in der ersten Stunde des Gefechts verirrte sich nur selten eine Granate auf den Hof des Forts Hamidieh. Dagegen folgten ununterbrochen die verderblichenden Gränge des Feindes in die Straßen und Häuser der harmlosen Fischerstadt Sullanieh, deren Bewohner sich eilends auf die umliegenden Berge flüchteten. Hier und dort stürzten mit gewaltigen Strahlen die leicht gebauten Häuser zusammen; das schlanke Minarett einer alten Moschee wurde zur Hälfte von einem großen Mauerstück weggerissen, glühende Schiffsplättchen schwirren durch die Luft, bis am anderen Ende ihrer Bahn tief in das Plaster einbohrend, und von neuem einen Hagel von Steingeröll niederstendend.

Unter diesen Verhältnissen konnte man den alten Turm kaum mehr als einen sehr angenehmen und sicheren Aufenthalt bezeichnen. Man stieg herab, und zwar, wie bald bemerkt wurde, zur rechten Zeit, denn während die kleine Gruppe noch in dem düsteren, schwebend ungesicherten Fest gebauten Turm stand und überlegte, ob in der Nähe von mehreren Tausend Kisten Munition während einer maßlos heftigen Beschließung wohl der richtige Ort für Nichtkämpfer sei, schlug im obenbenannten Turm eine Granate in die an den Turm grenzende Mauer, so daß das ganze Werk in seinen Grundfesten erschütterte. Das führte die Beratung ab, man entschied sich für einen vorübergehenden Aufenthalt in der

einer von Rauch und Staub bis zur Unkenntlichkeit angefüllten schwefelgelben Atmosphäre in beschleunigtem Tempo angetreten wurde. Ein Hagel hinter der Distanz, auf dem das Hospital liegt, bildete das Ziel, das man das weitesten der Beteiligten wohl unversehrten Minuten glücklich erreichte, und von dem aus man eine gute Uebersicht über die beiden Ufer mit den beschlossenen Forts über die feindliche Schiffe hatte, aus denen von Stunde zu Stunde die Schiffe ausfuhren.

Zwischen hatte ein englischer Flieger, der in verächtlicher Höhe das Gelände überflog, den Schiffen durch Signale Mitteilungen über die Wirkung des Feuers gemacht, das sämtliche Forts, unterstützt von den auf anderen besetzten Wägen untergebrachten Batterien, in einer Weise erwiderten, die zwar in bezug auf die Zahl der verbrauchten Geschosse dem Feinde bedeutend nachstand, in bezug auf die Zahl der Treffer aber jedoch weit überbot, wie man auf den englischen und französischen Schiffen bald mit Schreien erkennen mußte.

Der erste verdrückende Schlag fiel gegen 2 Uhr, als die Beschließung noch einem kurzen Abflauen, das inmitten des vorher wie nachher herrschenden Schallraums wie eine Erholungsphase erschien, ihren Höhepunkt erreichte. Aus dem französischen Linienschiffe Bousel hier plötzlich eine hohe weiße Rauchfahle empor und etwa 2 Sekunden später erschütterte ein gewaltiges Krachen, dessen Klang sich von dem übrigen Kampfgewölbe deutlich unterschied, die ganze Atmosphäre. Das Gef des unglücklichen Schiffes tauchte tief in die Wellen hinab, während der Bug wie ein graufiges Rohrgelände den

Kreuzer zum Sinken gebracht haben soll und dann von mehreren englischen Kriegsschiffen vernichtet worden sei, bisher keine amtliche Bestätigung gefunden hat, so hält man diese Meldung doch für glaubhaft. Dann würde sich auch das rätselhafte Schweigen der englischen Admiralität erklären. Sollte sie sich bewahrheiten, so wäre die Zahl der von Weddigen vernichteten englischen Kriegsschiffe auf fünf angewachsen.

Unsere Unterseeboote.

London, 13. April. (B.Z. Nichtamtlich). Das britische 9000 Tonnen große Passagierboot „Wassafair“ ist auf der Höhe der Südn-Isel torpediert worden. Das Schiff wurde nach Queenstown geschleppt.

Die Kriegslage im Westen.

Die Kämpfe bei Verdun.

Berlin, 13. April. (Von u. Berl. Bur.) Aus dem Haag wird gemeldet: „Daily News“ meldet aus Frankreich über die Kämpfe bei Verdun:

Alle Wege hinter der französischen Front längs der Linie Fromezey bei Verdun, St. Mihiel und Pont-a-Mousson sind mit Kriegsmaterial-Transporten und Truppen bedeckt. Von der mittleren und nördlichen französischen Front kommen aus Reims und anderen französischen Orten fortgesetzt Mannschaften an, welche auf die Front südlich von Verdun geworfen werden. Angehore Kriegsgeschwadermassen und große Geschwader sind nach der Frontlinie an der Maas südlich von Verdun unterwegs. Bei Verdun werden angeblich auch englische Truppen zur Verstärkung bereitgehalten. Die Front läuft auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes nach dem „Daily News“ von Fromezey auf dem linken Ufer des Orneflusses nach Gouffainville. Dann überquert sie die Maas westlich von St. Mihiel und wendet sich dann in südöstlicher Richtung über Apremont-Bouconville nach Pont-a-Mousson.

Ein spärlicher französischer Bericht.

Paris, 13. April. (B.Z. Nichtamtlich). Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: Keine Infanterie-Aktionen seit dem 11. April gemeldet. In Belgien, in Arzre zwischen Oise und Aisne sowie in der Champagne gegenseitige Kanonade. Zwischen Maas und Mosel richteten wir uns auf den in den letzten Kämpfen eroberten Stellungen ein. Der Feind unternahm keine Gegenangriffe. Am 10. April eroberten wir im Walde von Ailly und im Priesterwalde 5 Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Eine Erklärung des Deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverbandes.

Berlin, 12. April. (B.Z. Nichtamtlich). Das Direktorium des Deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverbandes beschloß in seiner heutigen Sitzung folgende Erklärung: Nach Mitteilung des „Daily Telegraph“ soll in Deutschland ein regelrechter Feld-

zug für die Berufserklärung amerikanischer Waren bestehen. Das Direktorium des Deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverbandes weist diese Behauptung des „Daily Telegraph“ mit Entschiedenheit zurück. Daß im deutschen Volke die bisherige faktische Unmöglichkeit, mit den Vereinigten Staaten einen neutralen Handel aufrecht zu erhalten, storfes Befremden und die Lieferung von Waffen an die Feinde Deutschlands steigende Erbitterung erzeugt, entspricht den Tatsachen. Vereinzelte unmaßgebliche Verhörungen, diese Stimmung zugunsten der Verdrängung bestimmter amerikanischer Waren auszumachen, ist der Deutsch-amerikanischen Wirtschaftsverband bereits vor längerer Zeit unter allgemeiner Zustimmung entgegengetreten. In einer erneuten Stellungnahme hat der Deutsch-amerikanische Wirtschaftsverband keine Veranlassung, da von einem Kontottierungsfeldzug gegen amerikanische Waren in Deutschland nichts bekannt ist. Wenn die Vereinigten Staaten gegenwärtig von dem deutschen Markt tatsächlich abgegeschlossen sind, so haben sie dies den englischen Maßnahmen zuzuschreiben und es muß als Verdröhnung der Tatsachen zurückgewiesen werden, für diesen von England herbeigeführten, von den Vereinigten Staaten tatsächlich geduldeten Zustand, angebliche deutsche Boykottierungsversuche verantwortlich zu machen.

Die Versenkung des „William P. Frey“.

Der deutsch-amerikanische Notendwechsel.

Berlin, 12. April. (B.Z. Nichtamtlich). Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht folgenden Notendwechsel:

Die Note des Vorkassiers der Vereinigten Staaten an den Staatssekretär des Auswärtigen über die Versenkung des amerikanischen Segelschiffes „William P. Frey“ lautet in Uebersetzung:

Berlin, 8. April. Carter Eggleston beehrte ich mich im Auftrage meiner Regierung eine Reklamationsnote über 28.055,54 Dollars nebst Zinsen vom 28. Januar gegen die deutsche Regierung zu Gunsten der Eigentümer und des Kapitäns des amerikanischen Segelschiffes „William P. Frey“ vorzulegen betreffend einer Entschädigung für Nachteil, die sie infolge der Versenkung des genannten Schiffes auf hoher See durch den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ am 2. Januar 1915 erlitten haben. Die Tatsachen, auf die ich die Anforderung stütze, sind denen, denen die deutsche Regierung von der Regierung der Vereinigten Staaten zur Vergütung der entstandenen Verluste und Schäden verpflichtet erscheint, sind kurz zusammengefaßt die folgenden: „William P. Frey“, ein Segelschiff aus Stahl von 374 Tonnen Brutto, im Eigentum amerikanischer Bürger und rechtmäßig unter der Flagge der Vereinigten Staaten registriert, verließ Seattle im Staate Washington am 4. November 1914 unter Charter für R. D. Souper von Portland im Staate Oregon mit Bestimmung für Queenstown, Kalmouth oder Plymouth nach Odebe und mit Ladung, die ausschließlich aus 186.000 Bagel Weizen im Eigentum des vorgenannten Souper bestand, und an Odebe oder an deren Anweisung konfiziert war. Dies alles ergibt sich aus den Schiffspapieren, die bei der Versenkung durch den Kommandanten des deutschen Hilfskreuzers von dem Schiffe weggenommen worden sind. Am 27. Januar 1915 begegnete „Prinz Eitel Friedrich“ dem „William P. Frey“ auf hoher See und zwang ihn anzulandern und landete ein bewaffnetes Anlandungskommando an Bord, das Befehl vom Schiffe erging. Nach Prüfung der Schiffspapiere ordnete der Kommandant des Kreuzers an, das die Ladung über Bord zu werfen sei; nachträglich entließ er sich aber, das Schiff zu versenken und am folgenden Morgen wurde „William P. Frey“ auf seinen Wrack versenkt. Die Ansprüche der Eigentümer und des

Kapitäns betragen aus folgenden Posten: Wert des Schiffes, Ausrüstung und Zubehör 150.000 Dollars, Fracht nach Queenstown 5004 und 1000/2240 Tonnen zu 32/6 = 8180 1/2 zu 4,26 Dollars macht 39.759,54 Dollars, Reife und andere Auslagen des Kapitäns Reine und des Schiffsgenossen Arthur Sewall und Cie. nebst Auslagen für die eidesstattliche Erklärung, Vorbereitung und Abfassung des Anspruchs 500 Dollars, für persönliche Effekten des Kapitäns Reine 300 Dollars, Schadenersatz für die Entziehung der Schiffsladung 37.500 Dollars, im ganzen 28.055,54 Dollars. — Auf Anweisung meiner Regierung beehre ich mich zu ersuchen, ob die deutsche Regierung für die Versenkung des „William P. Frey“ durch den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ volle Entschädigung leisten. Ich benutze pp. James W. Gerard.

Die Antwortnote des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes an den Vorkassier der Vereinigten Staaten von Amerika lautet:

Berlin, 4. April 1915. Der Unterzeichnete beehre ich, Carter Eggleston, dem Vorkassier der Vereinigten Staaten von Amerika Herrn James W. Gerard, vom 3. April Nr. 7. D. 2892, betreffend Schadenersatzansprüche wegen Versenkung des amerikanischen Kaufschiffes „William P. Frey“ durch den deutschen Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ nachstehendes zu erwidern: Nach den der deutschen Regierung angegangenen Berichten hielt der Kommandant des „Prinz Eitel Friedrich“ das Schiff „William P. Frey“ am 27. Januar auf hoher See an und untersuchte es. An Bord fand er eine, an Odebe gerichtete und nach Queenstown, Kalmouth oder Plymouth bestimmte Weizenladung. Nachdem er zunächst verhaftet hatte, die Ladung aus dem „William P. Frey“ zu entfernen, nahm er schließlich die Papiere und die Weizen an Bord und versenkte das Schiff. Aus diesem Zustande ergibt sich, daß der deutsche Kommandant sich völlig im Rahmen der Grundzüge des Völkerrechts gehalten hat, wie sie in der Londoner Seekriegsrechtsverordnung und in der deutschen Vorkriegsordnung niedergelegt sind. Die Häfen von Queenstown, Kalmouth und Plymouth, wohin das angehaltene Schiff bestimmt war, sind stark befestigte englische Küstenplätze, die überdies den britischen Seekriegskräften als Stützpunkte dienen. Die Weizenladung, die gemäß Artikel 24 Nr. 1 der Londoner Seekriegsrechtsverordnung und Artikel 23 Nr. 1 der deutschen Vorkriegsordnung als Beutemittel unter dem Begriff der relativen Konterbande fiel, war daher nach Artikel 33 und 34 der Londoner Erklärung und Artikel 22 und 23 der deutschen Vorkriegsordnung als für eine feindliche Macht bestimmt anzusehen und bis zum Beweise des Gegenteiles als Konterbande zu behandeln. Dieser Gegenbeweis war jedenfalls bei Anhaltung des Schiffes nicht zu führen, da die Ladungspapiere an Odebe landeten. Damit war aber auch gemäß Artikel 49 der Londoner Erklärung und Artikel 113 der deutschen Vorkriegsordnung die Voraussetzung für die Versenkung des Schiffes gegeben, da für den Hilfskreuzer die Möglichkeit fehlte, die Weizen ohne Gefährdung seiner Sicherheit und ohne Beeinträchtigung des Erfolges seiner Operationen in einen neutralen Hafen einzubringen. Die ihm nach Artikel 50 der Londoner Erklärung und Artikel 116 der deutschen Vorkriegsordnung vor der Versenkung obliegenden Pflichten erfüllte, indem er die an Bord befindlichen Personen und die Schiffspapiere auf den Kreuzer übernahm. Die Rechtmäßigkeit der Maßnahmen des deutschen Kommandanten ist übrigens gemäß Artikel 41 der Londoner Erklärung, Paragraph 1 Nr. 2 der deutschen Vorkriegsrechtsverordnung durch die deutsche Vorkriegsgerichtsbarkeit nachsprühen. Dieses Vorkriegsgericht wird nach Eingang der Schiffspapiere unerschrocken vor dem Vorkriegsgericht in Hamburg ersuchen und sich auf die Entscheidung der Frage verlassen, ob die Versenkung der Ladung des Schiffes im Sinne des Artikels 49 der Londoner Erklärung notwendig war und ob das untergegangene Eigentum der Weizenanleiher unterlag, sowie gegebenenfalls, ob und in welcher Höhe den Eigentümern Schadenersatz zu leisten ist. In dem Verfahren würde den Eigentümern von Schiff und Ladung gemäß Artikel 34 Ziffer 3 der Londoner Erklärung der Beweis offenstehen, daß die Weizenladung eine feindliche Bestimmung und somit nicht den Charakter einer Konterbande hatte. Wird dieser Beweis nicht geführt, so wäre nach den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen die deutsche Regierung zu einer Entschädigung überhaupt nicht verpflichtet. Nach den für die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten geltenden besonderen Bestimmungen ist indes die Rechtslage insofern eine andere, als nach Artikel 13 des Deutsch-amerikanischen Handelsvertrages vom 11. Juli 1799 in Verbindung mit Artikel 19 des Deutsch-amerikanischen Handelsvertrages vom 1. Mai 1828 Konterbande, die Angehörigen des einen Teiles gebört, von dem anderen Teile nicht eingezogen, sondern nur zurückgehalten oder gegen Zahlung des Wertes abgenommen werden kann. Auf Grund dieser Vertragsbestimmung, die selbstverständlich für das deutsche Vorkriegsrecht maßgebend ist, würden die amerikanischen Eigentümer von Schiff und Ladung nach dem Entschädigung erhalten, wenn das Gericht die Weizenladung als Konterbande erklären würde. Gleichwohl erübrigt sich nicht etwa das bevorstehende Vorkriegsgericht, da das zuständige Vorkriegsgericht die Rechtmäßigkeit der Wegnahme und Versenkung nachsprühen hat, und auch die Legitimation der Reklamanten über die Höhe des Schadenersatzes feststellen würde. — In dem der Unterzeichnete dem Herrn Vorkassier anheimstellen darf, Vorstehendes zur Kenntnis seiner Regierung zu bringen, benutze er diesen Anlaß, um ihm die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern. v. Jagow.

und somit nicht den Charakter einer Konterbande hatte. Wird dieser Beweis nicht geführt, so wäre nach den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen die deutsche Regierung zu einer Entschädigung überhaupt nicht verpflichtet. Nach den für die Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten geltenden besonderen Bestimmungen ist indes die Rechtslage insofern eine andere, als nach Artikel 13 des Deutsch-amerikanischen Handelsvertrages vom 11. Juli 1799 in Verbindung mit Artikel 19 des Deutsch-amerikanischen Handelsvertrages vom 1. Mai 1828 Konterbande, die Angehörigen des einen Teiles gebört, von dem anderen Teile nicht eingezogen, sondern nur zurückgehalten oder gegen Zahlung des Wertes abgenommen werden kann. Auf Grund dieser Vertragsbestimmung, die selbstverständlich für das deutsche Vorkriegsrecht maßgebend ist, würden die amerikanischen Eigentümer von Schiff und Ladung nach dem Entschädigung erhalten, wenn das Gericht die Weizenladung als Konterbande erklären würde. Gleichwohl erübrigt sich nicht etwa das bevorstehende Vorkriegsgericht, da das zuständige Vorkriegsgericht die Rechtmäßigkeit der Wegnahme und Versenkung nachsprühen hat, und auch die Legitimation der Reklamanten über die Höhe des Schadenersatzes feststellen würde. — In dem der Unterzeichnete dem Herrn Vorkassier anheimstellen darf, Vorstehendes zur Kenntnis seiner Regierung zu bringen, benutze er diesen Anlaß, um ihm die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern. v. Jagow.

Die Regelung des Kartoffelverbrauches.

Berlin, 12. April. (B.Z. Nichtamtlich). Um den Kartoffelbedarf, namentlich der minderbemittelten Bevölkerung in größeren Städten, für das Frühjahr und den Sommer 1915 unbedingt sicher zu stellen, muß eine angemessene Kartoffelmenge aus dem Verkehr gezogen und festgelegt werden. Die Reichsverwaltung leitete daher den Ankauf möglichst großer Vorräte in die Wege; außerdem beschloß der Bundesrat in seiner Sitzung vom 12. April weitere Maßregeln. Zur Durchführung der Kartoffelverteilung ist eine Behörde unter dem Namen „Reichsstelle für Kartoffelverteilung“ vorgesehen, die dem Reichskanzler unterstellt ist. Sie soll aus einem Reichskommisarius und mindestens zwei Mitgliedern bestehen. Der Behörde steht ein Beirat zur Seite, der sich aus Vertretern der Landwirtschaft, der Städte, des Handels und der Verbraucher zusammensetzt. Das Verhältnis zwischen der Reichsstelle und den Verbänden sollen die Kommunalverbände bilden, die ähnliche Aufgaben bereits auf anderen Gebieten mit Erfolg übertragen erhielten. Von einer allseitigen Beschlagnahme der Kartoffeln wie beim Getreide ist wegen technischer Schwierigkeiten und wegen der Gefahr des Verderbens bei ungenügender Behandlung und Aufbewahrung der beschlagnahmten Kartoffeln abgesehen worden. Inwieweit die zur Erhaltung der Bevölkerung notwendigen Kartoffeln nicht innerhalb eines Bezirkes vorhanden sind, melden die Kommunalverbände den Reichsbezirk, der durch freihändigen Ankauf nicht gedeckt werden kann, unter eingehender Begründung seiner Höhe bei der Reichsstelle an, welche darüber entscheidet, ob die Anmeldeungen zu berücksichtigen sind oder nicht. Die Reichsstelle kann die Ueberweisung von Kartoffelmengen aus einem Kommunalverband an einen anderen Kommunalverband oder an die Reichsstelle verlangen. Kommunalverbände, aus denen Kartoffeln abzugeben sind, können diese Mengen freihändig ankaufen, sie benötigen auch mangelfälle herzustellen. Auf Mengen, die zur Erfüllung von Verträgen erforderlich sind, darf nicht zurückgegriffen werden, wenn diese Verträge nachweislich vor Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen sind und ihr Inhalt von einem der Vertragsschließenden bis zum 28. April 1915 einschließlich dem Kommunalverband, in dem die zu liefernden Kartoffeln lagern, mitgeteilt ist. Der Rückgriff ist zulässig, wenn die Reichsstelle es genehmigt oder verlangt. Auch soll die

Simmel sagte, Boote wurden sofort von andern Schiffen des Geschwaders festgemacht, aber sie schienen mit unendlicher Langsamkeit die aufgeregte See, die fortwährend durch die zwischen den Schiffen aufschlagenden Geschosse der Küstenbatterien von neuem hochgewirbelt wurde, zu durchschneiden. Kein einziges vermagte den findenden Zielpfeilen vor der Erfüllung seines Bestimmungszweckes zu erweichen.

Torpedoboote, Zerstörer und Minensünder lösten sich vom Geschwad, um in waldemem, aber unvorsichtiger Eile Hilfe zu bringen. Auch sie bemühten sich vergebens, denn in weniger als vier Minuten, vom Aufschlag an gerechnet, spielte sich das erschütternde Drama ab, und ein Torpedoboot sowie ein Minensünder gingen von den Geschossen der Hauptbatterien schwer getroffen, mit dem herabenden Meien in die Tiefe.

Gegen 3 Uhr nachmittags trat eine Geschwader ein. Schon neigte man der Ansicht zu, daß der Untergang des Boubei dem Feinde vor der Hand den Geschwad an weiteren kriegerischen Operationen verbotenen habe, als ein neues Geschwader am Darbanelleneingang erschien, nachdem drei feindliche Schiffe, zum Teil mit Hilfe von Schleppern, aus dem Gefechte abgezogen waren. Da die Zahl der feindlichen Minensünder im Nachmittagskampf auf 14 erliegen war, kommt man zu einer Gesamtzahl von 18 Minensündern in der großen englisch-französischen Aktion am 18. März. Das Feuer von allen Seiten erreichte in den Nachmittagsstunden eine solche Festigkeit, daß unter der Gewalt der Schiffe und der Granatexplosionen nicht nur minen, sondern viertelstündelang in weitem Umkreise die Erde

erbebte, daß in dem ganzen Fort Hamburg die Traversen unter der Wucht des Feuers der eigenen Geschütze zu schwanzen schienen, während die Granaten den Boden in der Umgebung des Forts förmlich waderten.

Eine Stunde nach der anderen verfloß, die bekannte englische Tageszeit, die bisher stets den Abbruch des Gefechtes leitete der feindlichen Schiffe mit sich gebracht, verließ aber das Wrack der ebernen Schlunde, der Donner, der in mächtigen Wogen durch die Berge rollte, nahmen kein Ende. Da war es nach 6 Uhr die zweite große Ueberdeckung des Tages: Das englische Schwadmittl Irreguläre, das während des langen Gefechtes verhältnismäßig unangenehme Treffer erhalten hatte, wurde völlig lahm- und bewegungsunfähig. Torpedoboote und Zerstörer verließen Hilfe zu bringen und den Keil aus der Feuerlinie zu ziehen, aber ihre Bemühungen waren aus Erschöpfung verurteilt, und nur mit äußerster Anstrengung gelang es, einen Teil der Belastung zu retten. Bevor das einst so stolze Schiff, jeglichen Schutzes bar, von der letzten Gegenströmung, die an dieser Stelle der Meerenge nach Norden geht, in die Wucht von Darbanos getrieben wurde. Je näher der eberne Keil den Batterien kam, desto weniger wogen die feindlichen feindlichen Schiffe es, sich ihm zu nähern, und bald sah man, während die Spannung unter den Beobachtern auf beiden Seiten ihren Höhepunkt erreichte, nur noch hier und da ein Rettungsboot abhören. Es war ausgehen, und die Beherrschung der Meeres vermagte nicht ihr stolzes Schiff zu retten, das willenlos dem Feinde in die Arme gißt. Die Anker-

batterien hatten sich als stärker erwiesen als die Vorkriegs-, — eine Stunde später, als das Gefecht abkante, vollendeten die Batterien von Darbanos ihr Werk, indem sie mit wenigen wohlgezielten Schüssen den Irreguläre auf den Grund des Meeres legten.

Aber der Weider des Weides war damit für England noch nicht erschöpft, denn ein zweites Schwadmittl, die Decan, war so schwer beschädigt, daß man bald die Unmöglichkeit erkannte, es aus der Feuerlinie zu ziehen. Fast eine ganze, unendlich lange und qualvolle Stunde verstrichen die übrigen Schiffe des Geschwaders, den Kameraden mit ihrem Feuer zu beden, während die Torpedoboote und Zerstörer die verzwiefelten Aufstellungen um die Vergung des Schiffes machten, — ein Unternehmen, das durch das bettete und wohlgezielte Feuer der Dandigen für alle beteiligten Fahrzeuge so gefährlich gestaltet wurde, daß schließlich kein anderer Ausweg blieb, als auch dieses Schiff sich selbst und seinem Schicksal zu überlassen, nachdem wenigstens ein Teil der Belastung getrennt worden war. Es kam später im äußeren Teil der Meerenge plötzlich und in wenigen Minuten.

Damit war die gewaltige Schlacht entschieden. Langsam dampfte ein Schiff nach dem andern durch den Ausgang der Meerenge den griechischen Anker zu, und schier unbemerklich wirkte die tiefe Stille, während sich die Schotten der Räder über die Darbanellendrier senkten, nachdem der Donner des letzten Schusses, den die Dandigen dem abgehenden Feinde nachschanden, grollend in den fernem Tälern verhallt war. Allmählich nur beruhigten sich die aufgereizten Nerven,

allmählich nur kehrten die Einwohner von Tichanol wieder zurück in ihre Stätten oder sie suchten, wenn sie halt ihrer Heimstätte nur einen Trümmerschaubank fanden. Unterhand bei Freunden und Nachbarn. Da hat sich unter der vielgeprüften türkischen Bevölkerung, die schweigend zu leiden gewöhnt ist, wohl manches Haupt in tiefem Schmerz gebeugt. Aber in der Menge herrschte keine Siegesfreude, als das Ergebnis des Tages bekannt wurde. War es doch gelungen, das mächtige Geschwader der verbündeten Weimächte kräftig und entscheidend zu schlagen, hatte doch der Feind unter obigem Verlust dreier moderner Schwadmittl den Kampfplatz räumen und — abgesehen von den schwereren Beschädigungen mindestens zweier weiterer Kampfschiffe — ein Torpedoboot und einen Minensünder auf dem Grunde der Meerenge lassen müssen, um deren Behalt er so heiß und schmerzhaft wirkt.

Freilich wurden am kommenden Tage auf einem kleinen, in der Nähe des Forts Hamburg angelegten Friebof mehrere deutsche und türkische Soldaten, die in treuer Waffenbrüderschaft Seite an Seite gekämpft, miteinander zur ewigen Ruhe gebettet, und zum erstenmale standen an so gewaltigen Schlachten und Halbmond zusammen. Aber während der Feind außer seinen wertvollen Schiffen und seinen eigenen Geschwadmittl nicht weniger als 2000 Mann eingekesselt hatte, betragen die Verluste in türkischen türkischen Truppen, gegen die sich das Feuer gerichtet hatte, 20 Tote und 60 Verwundete, von denen die meisten auf dem Wege zur Genesung sind und in nicht zu fernem Zeit wieder an ihre Geschäfte zurückkehren werden. Und wenn auch

Reichsstelle berechtigt sein, in die bei dem Inkrafttreten dieser Verordnung laufenden Lieferungsverträge als Erwerber einzutreten. Von diesem Rechte wird im allgemeinen jedoch nur mit aller gebotenen Vorsicht Gebrauch gemacht werden. Die Kommunalverbände können im übrigen alle zur Versorgung der münderbewilligten Bevölkerung mit Kartoffeln erforderlichen Maßnahmen in üblicher Weise treffen, wie sie bei Regelung des Verkehrs mit Getreide und Mehl zulässig sind.

Ermahnt sei hierbei ausdrücklich, daß Ausfuhrverbote von Kartoffeln aus dem Bezirke eines Kommunalverbandes sich nicht erheben dürfen auf Weigen, die im Eigentum des Reiches, eines Bundesstaates, von Militärverwaltungen, eines Kommunalverbandes, der Trodenartoffelverwertungsanstalt oder der Zentralanfallgesellschaft in Berlin stehen, oder auf Mengen, die zur Erfüllung von Verträgen erforderlich sind, wenn diese Verträge vor Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen sind und ihr Inhalt bis zum 2. April 1915 dem Kommunalverband, in dem die zu liefernden Kartoffeln lagern, mitgeteilt ist. Der Verkauf von Kartoffeln wird zu den Preisen erfolgen müssen, die dem Landwirt neben dem Höchstpreis ein Entgelt für Aufzucht, Behandlung und Risiko bieten. Diese Preise werden niemals für die münderbewilligte Bevölkerung zu hoch sein. Der Reichsfinanzverwaltung wird daher Kommunalverbänden beim Erwerb von Kartoffeln, der zur Versorgung ihrer münderbewilligten Bevölkerung durch die Reichsstelle erfolgt, die Mehrkosten ersetzen, die durch die genannte Sonderverpflichtung der Landwirten über den Höchstpreis gezahlt werden. Dadurch werden die Kommunalverbände in die Lage gesetzt, diese Kartoffeln zu demselben Preise abzugeben, wie sie sich nach den gegenwärtigen Höchstpreisen für die Landwirte zuzüglich der Fracht und der hinzutretenden geringen Steuern stellen.

### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 13. April 1915.

#### 75jähriges Jubiläum der Mannheimer Liedertafel.

Die Mannheimer Liedertafel, der älteste Männergesangsverein heiliger Stadt, kann in diesen Tagen auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Angeregt von dem damaligen Hofkapellmeister, der in einem Rundschreiben zur Bildung eines Vereins von Männern zur musikalischen Unterhaltung und Ausbildung durch Aufführung mehrstimmiger Gesänge" aufzuforderte, wurde am 16. April 1840 im Spielhaus des Hofkapellmeisters die Mannheimer Liedertafel von 18 hervorragenden heiligen Einwohnern gegründet. Unter diesen Gründern beizahlen sich u. a. folgende Namen: Hofkapellmeister B. Bachner, Hofkapellmeister Kaufinger, Hofkapellmeister Oberleutnant Graf v. Enzenberger, Oberleutnant v. La Roche, Stallmeister Dr. jur. Wair, Freiherr v. Remington, Hofkapellmeister Dr. Galeriesinspektor Götzberger, Buchbinder Köhler, Handelsmann Diefenbach, Handelsmann Kestler, Partikular C. J. Sieber, Partikular J. Wieser.

Zum ersten Dirigenten wurde Hofkapellmeister August Bachner, zum ersten Präsidenten Hofkapellmeister J. Kaufinger gewählt. Die Satzungen, deren Hauptbestimmungen denjenigen der Liedertafel von Hannover entnommen sind, lauten: „Als Mitglied der Mannheimer Liedertafel kann niemand aufgenommen werden, der nicht ein Lied entwerfen, singen oder komponieren kann.“ Schon im Juni desselben Jahres fand die

viele Häuser der friedlichen Ortschaften Tilschmal Kates und Mühl-Water von den feindlichen Granaten zertrümmert worden sind, wenn auch die Truhen der Forts an manchen Stellen arg verwüstet waren, nur ein einziges Geschütz hat einen Volltreffer in den Unterbau erhalten und ist dadurch für einige Zeit geschickungslos gemacht. Alle anderen stehen unberührt da, bereit, dem Gegner von neuem Tod und Verderben entgegenzuschleudern, falls er nochmals ein Lanzengewinn wagen sollte.

Seit dieser großen Beschädigung, in der nach den Schüssen der einzelnen Forts des Geschützwaders der Verbündeten etwa 3000 Schuß abgefeuert hat, herrscht Ruhe in den Darstellungen. Der und da verhält sich der Feind damit, fängt verlassene Stellungen in den Dörfern an den äußersten Enden der beiden Ufer immer und immer wieder zu beschließen. Ad und zu laßt ein feindlicher Flieger über die türkischen Stellungen dahin, von dem Feuer der Abwehrschiffe rasch in Höhen getrieben, in denen er zwar frische Luft genießt, aber keinen Ausblick auf die Batterien, die ihm viel interessanter sind als die köstliche Landschaft.

Am 9. März traten im Fort Hamidieh die deutschen Offiziere und Mannschaften an, die freiwillig in der türkischen Armee Dienst tun, und eine Anzahl von ihnen wurde aus den Reihen der Kameraden ausgeschieden, um die höchste äußere Beförderung für ihre am 18. März bewiesene Tapferkeit zu empfangen.

Der Generalinspektor der Militärbesatzungen, dessen Name in unserer deutschen Marine einen sehr guten Klang hat, ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne die Soldaten darauf aufmerksam zu machen, daß alle Dienste, wo sie auch immer erlangen werden, alle Dienste, ob sie auch in fernem Lande geleistet werden, letzten Endes doch der gemeinsamen Sache, und somit auch dem eigenen Vaterlande zugute kommen. Er verteilte diejenigen, die diesmal noch nicht die von allen erstrebte Auszeichnung erhielten, mit dem Ausspruch darauf, daß der Feind jeder ihnen bald Gelegenheit geben werde sie zu erlangen. „Und wenn der Feind,“ so schloß er seine Rede, „vielleicht mit verächtlichen Schritten einen neuen Versuch macht, so laßt

ernte Ausführung, damals „Produktion“ genannt, hat, wobei Hofkapellmeister Zundig aus Wien als Solist mitwirkte. Am 17. Oktober des Gründungsjahres wurde die Liedertafel von der „Vedra“ bei der Einweihung des heiligen Domes und am 13. April 1841 bei der Feier zur Grundsteinlegung der Gedächtnis des neuen Friedhofes zur Mitwirkung aufgeführt. Im Juni 1841 gab der Verein das erste Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Brandbeschädigten des Dorfes Hirsberg bei Douaneförstungen, während er schon einen Monat vorher bei der im großen Theaterhalle stattgehabten „Akademie“ mitwirkte.

Bis auf den heutigen Tag ist die Liedertafel den schönen und edlen Grundfäden ihrer Gründer treu geblieben. In der reichen und höchst interessanten Vereinsgeschichte finden sich in dieser langen Zeit viele Wohltätigkeits-Veranstaltungen verzeichnet. Nicht minder Summe wurde erlangt und damit viele Taten getrieben und manche Not und mancher Kummer gemildert. Kaum ein patriotisches, vaterländisches oder patriotisches Fest wurde in dieser langen Zeit des Bestehens in heiliger Stadt gefeiert, an dem nicht die Liedertafel mit Gesangsbeiträgen beteiligt war. Keine hervorragende Persönlichkeit heiliger Stadt wurde zu Grabe getragen, ohne daß die Liedertafel ihr nicht das Ehrengelächter gab. Dazu kommen noch die zahlreichen Konzerte und sonstigen geselligen Ausstellungen im engen Vereinsrahmen. Nach hinausgegangen zu edlen Gesangsbeiträgen ist der Verein, und manche Siegestrophäen zieren seine Räume. Bei mehreren Sängerreisen in das In- und Ausland hat die Liedertafel dem deutschen Männergesang reiche Ehre gebracht. Daß sie diese hohen Ziele erreichen konnte, verdankt sie in erster Linie einer Reihe ganz hervorragender Dirigenten, wie B. Bachner, Dr. Felsch, S. Zimmermann, Ferd. Sanger, C. Neumann und H. Wieling. Und die seit zur Seite standen jeweils Männer an der Spitze des Vereins, die verständnisvoll und unterstützend das Vereinsgeschick diesen hohen Zielen entgegenführten. Wir nennen nur die Namen Dr. v. Christmar, Dr. Weber, C. Keller, Konrad v. Schmidt, C. F. Felsch, Hugo Casper, Heinrich Müller und Heinrich Adolph. Die Liedertafel ist Gründungsmitglied des Badischen und somit auch des Deutschen Sängerbundes.

Mit dem Wachsen der Stadt hat auch die Liedertafel ihre Schwingen mächtig geregt. Fählte sie im Gründungsjahr nur 35 Mitglieder, so ist sie heute auf 14 Ehrenmitglieder, 100 singende und 100 unterstützende, zusammen 241 Mitglieder angewachsen. Ihren Ansehen und ihrer Bedeutung entsprechend hatte die Liedertafel die Absicht, ihr 75. Stiftungsfest in größter Stille feierlich zu begehen. Da machte der Ausbruch des Weltkrieges die bereits bezogenen Vorbereitungen abgebrochen und die Feier auf alljährliche Zeiten verlegt werden. Doch sollte dieser bedeutungsvolle Tag nicht in der Geschichte des Vereins nicht lang- und langlos vergehen. Eine kleine, würdige, den Jubiläum feiernden Rechnung tragende Gedenkfeier wird am Sonntag den 17. April, die Mitglieder mit ihren Angehörigen im großen Saale des Vereinshauses zusammenfinden.

Von den Sängern stehen jetzt 32 und von den unterstützenden Mitgliedern etwa 40 unter den Waffen. Zwei Mitglieder erlitten den Heldentod fürs Vaterland, 15 wurden mit Eisernen Kreuzen und sonstigen Ordenverleihungen für Tapferkeit vor dem Feinde ausgezeichnet. Eine größere Anzahl erhielt militärische Beförderungen, so daß von unseren Mitgliedern in den Reihen vom Kriegesfreiwilligen bis zum Major, vom Unterarzt bis zum Oberstabsarzt zu finden sind. Mit den Sängern im Felde stehen Bachmann und die zu Hause gebliebenen Gesangsvereine in he-

er dieselben Mannschaften mit der gleichen Entschlossenheit hinter den Kanonen finden wie am 18. März.“

Und während das Hurra auf den allerhöchsten Kriegeshelden durch das tolle Loh, taufte hoch in den Lüften über die heimgeschüttelten Wägen, über das jetzt ganz vereinsamte Gelände hin, wo vor Jahrzehnten der jährliche Kampf um das tolle Ilon tobte ein türkischer Flieger dahin, um zu schauen, ob der Feind vielleicht schon die Abfahrt habe, sich wieder zu regen. Er sah aber nur ein kleines Häuflein von Schiffen, die sich um die Insel Tenedos scharten wie die verführten Mädeln nach einem heiligen Gewittersturm. W. S.

#### Aus dem Mannheimer Kunstleben.

**Theaternachricht.**  
Am Mittwoch werden die in dieser Spielzeit neu eingeführten „Reisen Säuer“ von Koching gegeben.

Die Besetzung der Neuenfindung von Hjörns „Meber unsere Zeit“ am Donnerstag ist folgende: Song — Franz Everth, Clara — Julia Hummel, Gias — Rob. Würtner, Kibel — Margarete Köderig, Danna — Lora Wild, Wlad — Alexander Köderig, Köderig — Georg Köderig, Wlad — Robert Garthion, Drei — Weinbatt Nau, Kall — Walter Loh, Jensen — Bernhard Müller, ein Unbekannter — Hans Godes, Farsenstühle — Julie Sanden, Agathe — Helene Seydenius, Spielleitung Richard Weidert.

Am Sonntag, 25. April, gastiert das Ensemble des Darmstädter Hoftheaters mit Hobergolle Darmstädter Dialektposse „Datterich“ im Neuen Theater.

**Was der Kunsthalles.**  
Die Kunsthalles hat eben aus der von Kunstverein bei Anlaß des 70. Geburtstages des Direktors der Großherzoglichen Galerie, Herrn Hermann Eichfeld, veranstalteten Ausstellung von Werken dieses Künstlers das Gemälde „Kaffee an der Bar“ erworben. Das Bild wird demnach an günstiger Stelle zur Aus-

stellung des Gedankenankaufs und keine Liebesgaben geben von Zeit zu Zeit an die Front. Kögen unsere Sangesfreunde nach heiliger Besichtigung des grauenhaften Völkerringens alle gesund und wohlbehalten zu den Heeren zurücksetzen, um dann mit uns des 75jährigen Bestehens unserer Liedertafel nachträglich feierlich feiern zu können.

### Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Unterjochs-Obermaschinennmaat d. Mei. Arno Fekold, Soldat Nr. 12, Beamter der Firma Benz u. Cie.

\* **Auszeichnung.** Dem Gefreiten Philipp Fress im Infanterie-Regiment Nr. 169, 1. B. im Felde wurde die Groß. Bad. Verdienstmedaille verliehen.

\* **Steuer-Ab- und Aufschreiben.** Da über die Verhältnisse unserer Einkommen- und Vermögensverhältnisse noch vielfach Unklarheit herrscht, läßt der Herr v. d. Hand seinen heiligen Mitgliedern während des Monats April über Einkommen- und Vermögenssteuerangelegenheiten unentgeltliche Auskunft erteilen. Die Sprechstunden finden am Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag vormittags von 10 bis 12 Uhr im Büro des Herrn Sandhas Dr. Gerard, Ruppertsstraße 16, statt.

\* **Ausnahmen für Privattelegramme nach dem Felde.** Privattelegramme aus der Heimat nach dem Felde werden von den militärischen Prüfungsstellen für Privattelegramme angenommen, die sich an dem Sitz eines Stellvertretenden Generalkommandos befinden. Die Zustellung von Telegramm-Entwürfen an andere Stellen, z. B. an das Kriegsministerium, hat stets eine Verzögerung in der Abfertigung zur Folge. An zweifelhaften Fällen empfiehlt es sich, vor der Abfertigung des Telegramms Auskunft bei dem Postamt zu erbitten.

\* **Eröffnung der Umgehungsbahn bei Wehra.** Der Bau der Umgehungsbahn bei Wehra, die in großem Maße zwischen Wehra und Kirschhausen den Bahnhöfen Wehra und somit für die Strecke den zeitraubenden Holt und Maschinenwechsel in Wehra erspart, ist soweit beendet, daß mit Einführung des Sommerfahrplans 1915 die ersten D-Züge die Station Wehra nicht mehr berühren werden. Es sind zunächst in der Richtung Frankfurt-Berlin zwei Züge und zwar D 11 Frankfurt ab 12.26 nachmittags, Berlin an 9.05 und D 203 Frankfurt ab 11.25 nachmittags, Berlin an 8.11 vormittags, die Wehra links liegen lassen, und in der Richtung Berlin-Frankfurt die Züge D 204 Berlin ab 9.53 nachmittags, Frankfurt an 6.52 vormittags und D 6 Berlin ab 7.39 vormittags, Frankfurt an 3.33 nachmittags. Ihre Bezeichnung, nämlich durch den Wegfall des Anhaltendes in Wehra eine Verschleimung der röhren fügen zwischen Frankfurt-Berlin und zurück herbeizuführen, erfüllt die neue Umgehungsbahn vorerst noch nicht, da aus anderen Gründen D 11 eine Fahrverlängerung von 10 Minuten, D 203 eine solche von 20 Minuten, D 204 eine solche von 24 Minuten und D 6 eine solche von 18 Minuten erhalten, trotzdem sie einen mehrere Kilometer längeren Weg zurücklegen.

\* **75jähriges Jubiläum.** Dieser Tage sind es fünfzig Jahre, daß Herr Hauptlehrer Karl Pfeiffer in Mannheim als Lehrer in Baden tätig ist. Gleichseitig mit diesem Jubiläum, das mit Rücksicht auf die erste Zeit in aller Stille gefeiert wurde, feiert Herr Hauptlehrer Pfeiffer auch das Jubiläum seines vierzigjährigen Wirkens an der Mannheimer Volksschule. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch recht viele Jahre zu wirken!

\* **75jähriges Dienstjubiläum.** Die Herren Koch und Jakob Weikler feiern heute bei der Firma Gebr. Wölfler, S. 1, ihr 75jähriges Dienstjubiläum. Die Jubilare haben während diesen 75 Jahren überzeit ihre volle Pflicht erfüllt u. bringen auch wir ihnen unsere herzlichste Gratulation dar.

\* **Wideler-Katharina, Kriegswaise für das deutsche Volk.** Anlaß zum Geburtstag haben nicht wenig ihrer Mitgefühl zu Mitleidsmitteln sowie Anleitung zum Waden von Schwarz- und Weißbrot im Hause. Jol. C. Hüner's Verlag, Dieben der Wägen, 26 Pfg. Die bekannte Verfasserin einer Anzahl ministeriell empfohlener Novellen und Schichten für die Hausfrau, er scheint gerade noch rechtzeitig mit ihren ca. 200 erstellten Rezepten. Gut lesen und doch sparen ist die Parole des Buches.

\* **Operntheater.** Dienstag und Donnerstag gehen auf diesjährigen Wunsch die 3 Gattler, darunter der mit so großem Beifall aufgenommene Schwan „Die Hofentwürfel“ in Szene. Am Mittwoch gibt die Gesellschaft Denga nochmals „Das Weichwenderbuch“. Freitag, den 16. März, das Theater liegen Vorbereitungen zu dem am Samstag beginnenden Gastspiel des Direktors Förster mit seiner Operette „Wollschaf“ geschlossen.

### Letzte Meldungen.

#### Aus dem Offizier-Gefangenenlager in Magdeburg entwichen.

Berlin, 13. April. (WZ. Nichtamtlich.) In diesen Tagen ging unter der Spitzmarke „Müchtige belgische Offiziere“ eine Notiz durch die Presse, deren Inhalt bezüglich der Zahl, der Namen und der Nation der Flüchtlinge größtenteils unrichtig war. Um eine Erweiterung der Flüchtlinge zu ermöglichen geben wir jetzt folgenden genauen Bericht: Es handelt sich um

einen belgischen Oberleutnant Jules Boshan und um die russischen Offiziere Konstantin Kollon, Josef Kofjanoff u. Nikolai Swjatopoff. Boshan ist 25 Jahre alt, 1,75 Meter groß, dunkelblondes Haar, gestimmten Schnurrbart und trägt eine neue schwarze Uniform, blaue Pelzlinie und neue Stiefel. Kollon ist 29 Jahre alt von mittlerer schwarzer Figur, hat blondes Haar, seine Augenbrauen u. trägt ledernen Fliegeranzug. Kofjanoff ist ebenfalls 29 Jahre alt, 1,62 Meter groß, hat blondes, kurzgeschorenes Haar, ist hartlos und trägt eine blaue Jacke. Swjatopoff ist 27 Jahre alt, von schlanker Figur und hat schwarzes Haar. Er war Oberleutnant im lituanischen Leib-Garde-Regiment. Boshan und Kofjanoff sind der deutschen Sprache mächtig.

#### Die Haltung der Sozialdemokratie.

Berlin, 13. April. (Von u. Berl. Büro.) Der „Vorwärts“ druckt heute die Mitteilung der „Vossischen Zeitung“ über den Aufruf der Ledebour, Liebknecht und Genossen in der „Humanität“ ab und bemerkt dazu: „Der Aufruf findet sich in deutscher Sprache bereits am 1. April im Wiener Parteiorgan, er trägt dort keinerlei Unterschrift. Auch die „Humanität“ bezieht die Genossen Liebknecht, Ledebour und nicht als Verfasser, sondern die „Humanität“ nimmt nur an, daß der Aufruf aus dem Kreis der Wienerheit stammt. Die Wiener „Tagwacht“ stellt übrigens nachdrücklich fest, daß die Genossen an dem Aufruf nicht beteiligt sind, sie lehnt es aber ab, über die Urheberchaft des Aufrufs näheres mitzuteilen.“

Das ist eine merklich ausweichende Antwort des „Vorwärts“. Ober sollte am Ende der famose Genosse Parabellum der Verfasser des Aufrufs sein?

Berlin, 13. April. (Priv.-Tel.) Im „Tag“ widmet Karl Peters dem am 7. April in Frankreich einem türkischen Verweilenden verlegenen Kolonialhelden Major v. Liedemann einen ehrenvollen Nachruf. Liedemann war der Sohn des bekannten Mitarbeiter des Fürsten Bismarck, der sich im Jahre 1889 der Peters'schen Emin Pascha-Expedition angeschlossen und nach der Rückkehr von derselben zu manchen außerordentlichen Missionen verwendet wurde. U. a. war er deutscher Militärattaché auf Rithmers Feldzug nach Urdunnen und Chortum. In der Heimat arbeitete er die meiste Zeit im Großen Generalstab.

#### Die Behandlung der italienischen Arbeiter in Deutschland und Frankreich.

Berlin, 13. April. (Privat-Tel.) Ein Italiener, der viel herumgekommen ist, in Frankreich und Deutschland gearbeitet und auch in der Fremdenlegation gebient hat, schreibt der „Victoria“ laut „Voss. Zig.“: Wenn in Deutschland der italienische Arbeiter einen Unfall erleidet, wird ihm unweigerlich die gesetzliche Entschädigung ausgezahlt. In Frankreich kostet es Mühe etwas zu erhalten; und selbst vor dem Gericht erhält man nicht immer Recht. Unsere Arbeiter müssen den Deutschen gut sein, denn sie finden dort bei allen Wohlwollen und Aufrichtigkeit. Die Franzosen ernten nur Haß; wir werden von ihnen verachtet und brutal behandelt.

#### Berlin, 13. April. (Von u. Berl. Bur.)

Aus Amsterdam wird gemeldet: Der Korrespondent der „Times“ schreibt: Eine der abschuldigsten Väterungen, mit denen die Deutschen verkleumdet werden, ist die Bergewaltigung von Rommen. Der Korrespondent der „Times“ hat alle diese Fälle gründlich untersucht und nicht die geringste Begründung hierfür gefunden.

Berlin, 13. April. (Von u. Berl. Bur.) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wolfenbühl ist gestern in Schöneberg zum Stadtrat gewählt worden.

Berlin, 13. April. (Priv.-Tel.) Heber Mühlhausen erschienen am Sonntag nachmittags 6 französische Flieger. Sie bewarfen den Gaardheimer Fliegerplatz mit Bomben, welche indes keinen Schaden anrichteten. Auf ihrem weiteren Flug wurden die Flieger bei Kolmar in ein heftiges Kreuzfeuer genommen und verbliebenen abwärts in westlicher Richtung.

Berlin, 12. April. (WZ. Nichtamtlich.) Der Bundesrat hat die Ausweisung eines Individuums befohlen, daß im Wiener Jurisprudenzkurse vormaligen Charakters, die der Staatsoberhaupter Deutschlands und Österreich-Ungarns betrafen, teilhaftig.

Budapest, 13. April. (WZ. Nichtamtlich.) Der österreichische Minister-Präsident Graf Stürgess und der österreichische Ackerbau-Minister hatten eine Beratung mit dem ungarischen Ministerpräsidenten und dem ungarischen Ackerbau-Minister.

\* Frankfurt, 13. April. (Priv.-Tel.) Bei Hirschheim wurde heute im Wald die Leiche einer Frau zwischen 30 und 30 Jahren gefunden, der die Beine am Knies abgetrennt waren. Im Munde der Toten war ein Taschentuch, das mit Gewalt bis an die Kehle gedrückt worden war.

Was Ihr am Brote spart, gebt Ihr dem Vaterland.









